

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 9

Artikel: Die Liebe einer Krankenschwester [Fortsetzung]
Autor: L.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“

Mein grüner Strand.

Und ob auch mit harter Hand
Das Schicksal Wunde schlug an Wunde,
Es blüht mir doch ein grüner Strand
Auf meiner Seele lichtem Grunde!

Und dorthin nehm' ich meine Flucht,
Wenn alle Wünsche sich zerschlagen,
Still werd' ich zu der blauen Bucht
Aus manchem heißen Kampf getragen!

Kein Sturm erreicht den Friedensort,
Man höret nur der Wellen Singen.
Und alle Träume leben dort,
Die unerfüllt zur Ruhe gingen!

Die Liebe einer Krankenschwester.

3

Roman von L. Tha.

„Auch nicht nötig, Schwester Hulda wird den Pflichten der ihr anvertrauten Patienten schon nachkommen“, gab der Professor etwas unwillig zur Antwort. Verlegen durchfährt er seine Barthaare und fährt in barschem Tone fort:

„Wie steht es überhaupt um Sie, Schwester Susanna? Gestern bemerkte ich eine Fieberröte auf Ihren Wangen, als ich überraschenderweise ins Zimmer 12 kam, und heute... steht ein blasses, abgehärmtes Gesicht vor mir. Fühlen Sie sich nicht wohl?“

„Doch — aber ich habe diese Nacht furchtbar schlecht geschlafen“, stammelte Schwester Susanna in verlegenem Tone.

„Ja, und gestern?“

„Es dürften vielleicht Schleichfieber gewesen sein, Herr Professor. Ich fühlte nämlich selbst, wie auf meinen Wangen eine übernatürliche Röte gelegen haben mußte, denn mein Gesicht brannte mich förmlich.“

„Fieber schon, Schwester Susanna, aber, ob gleich Schleichfieber...?“ endete der graubärtige Herr. „Daß mit Ihnen etwas nicht in Ordnung ist, will, ja muß ich glauben, denn seit einigen Tagen läßt Ihre Arbeit sehr zu wünschen übrig. Ich möchte Sie nur gebeten haben, sich mehr auf Ihre verantwortungsvollen Dienste zu konzentrieren, Sie wissen, daß Sie die Rechte des Chirurgen sind! Haben Sie mir etwas anzuvertrauen, dann bitte! Ich werde für alles Verständnis haben.“

„Ja, Herr Professor, unser Leben ist eben voll von Rätseln, daß man oft sich selbst nicht enträtseln kann“, lachte Schwester Susanna im Weggehen.

Jetzt aber schnell ins Zimmer 12, befahl ihr die innere Stimme, die ihr in den letzten Tagen wirklich sehr viel zu sagen hatte.

Mit vielen Gedanken beschäftigt, durchlief sie den langen Gang bis zum Zimmer 12. Lauschend blieb sie stehen, vielleicht war Schwester Hulda noch drin. Die sollte, nein, durfte sie nicht hier sehen. Eine Weile stand sie zitternd vor der Tür, öffnete sie dann aber zaghaft und leise und späte sorgsam zum Krankenbett hinüber. Anscheinend hatte Schwester Hulda schon wieder das Zimmer verlassen, so faßte sie sich ein Herz und schlich, leise die Türe schließend, an das Bett, in dem Erika ruhig in den weißen Kissen lag. Müde drehte diese nun den Kopf der eingetretenen Krankenschwester zu, die in den ihr zugewandten Augen ein freudiges Aufleuchten zu bemerken glaubte. Ohne Worte machte sich Schwester Susanna an die Aufräumung des von Schwester Hulda schon besorgten Zimmers, ohne zu bemerken, daß es keinerlei Arbeit mehr bedurfte, um es in Stand zu stellen. Fragend ruhten die Augen der Patientin auf der geschäftigen Schwester und beobachteten ihre müden Züge.

Trotz der durchwachten Nacht waren diese schön zu nennen, denn die gerade Nase, der weich geschwungene Mund und die großen Augen waren ein Ebenmaß bester Harmonie. Nur die leichten Wellen auf der Stirne störten die gleichmäßigen Züge des Gesichtes und lösten denn auch die Frage von Erikas dünnen Lippen:

„Schwester, haben Sie Kummer?“

Die Schwester konnte sich diese teilnahmsvolle Frage nur als weiteren Beweis der Liebe seitens der Patientin erklären und mußte mit aller Kraft an sich halten, um Erika nicht um den Hals zu fallen. Durch unwiderstehliche Kraft fühlte sie sich an das Bett der Patientin herangedrängt. Dabei entdeckte sie einen rosa Briefumschlag neben dem Krankentischchen der Patientin. Schwester Susanna ließ ihn achtlos in die Tasche gleiten, ohne von Erika bemerkt zu werden. Dann trat sie an das Krankenlager und legte liebkosend die Hand auf die blassen Wangen der Operierten. Leise wollte sie ihrem schweren Herzen durch ein Geständnis Luft machen, als Schwester Hulda mit Fiebermesser und der Uhr in der Hand in das Zimmer trat. Das ermahnte Schwester Susanna plötzlich wieder an ihre vernachlässigten Pflichten und mit einem innigen „Gute Besserung“ verließ sie eilig das Zimmer.

In den anderen Zimmern, die sie zu besorgen hatte, konnte sie für kurze Zeit ihre trüben Gedanken vergessen. Aber plötzlich erinnerte sie sich wieder an den gefundenen Brief, den sie immer noch in der Tasche trug. Nur noch schnell Frau Merki im Zimmer 8 die Fieber und den Puls messen, und dann wollte sie wieder zu Erika, um ihr das Schreiben zu bringen, Oder sollte sie es lesen? Sie fühlte sich doch durch ihre Liebe mit Erika verwandt und Erika hatte ihr doch auch eine entgegenkommende Neigung gezeigt durch ihr Verhalten. — Nein, sie wollte den Brief bestimmt zurückbringen. Auch Frau Merki bemerkte ihr blasses Aussehen, das sie aber mit der strengen Arbeit der Krankenschwester in Verbindung brachte.

Das „Freundschafts-Banner“

ist jederzeit erhältlich beim Verlag, sowie im Café „Albis“, Rolandstraße-Zürichstraße,
im Café „Promenade“, Alfred-Escherstraße 52, Zürich 2.

In Luzern bei: Frl. Buholzer, Zigarrengeschäft, Eisengasse 5.

Restaurant „LÖWENZORN“ Basel

**Klublokal und Treffpunkt
unserer Artkollegen!**

Gemsberg 2/4 — Telephon S. 34.71

Propr.: E. Thurneysen-Burgener

**Vorzüglich geführte Küche - ff. Feldschlösschen-Biere
hell und dunkel - la. assortierte Qualitätsweine**

Um gefl. Zuspruch unserer Freunde von Nah und Fern bittet: Verbands-Sektion Basel und der Wirt

Endlich war die Früharbeit beendet und Schwester Susanna konnte wieder ihren Gedanken nachhängen, die denn auch in unverminderter Weise wieder auf sie einstürzten. Nach langem Zögern konnte sie der Versuchung doch nicht widerstehen, den Brief zu lesen, glaubte sie doch dadurch, die Privatverhältnisse von Erika besser kennen zu lernen. Zögernd faltete sie den auf gehämmerten Linnen geschriebenen Brief auf und begann zu lesen. Doch je weiter sie kam, umso unsicherer wurden ihre Hände, denn das wurde ihr aus den Zeilen klar, daß da noch jemand sich mit Erikas Liebe beschäftigte. Obwohl sie längst zu Ende gelesen hatte, konnte sie nicht erfassen, was dieser Brief enthielt und erst nach geraumer Weile hoben sich zitternd ihre Hände wieder, die sie mit dem Brief in den Schoß gelegt hatte, und Schwester Susanna begann nochmals zu lesen:

„Liebling!

Durch Deine plötzlich zur Operation notwendig machende Krankheit völlig überrascht, möchte ich mich auf diese Weise über Dein Befinden erkundigen. Es ist sehr bedauerlich, daß Du so ohne Abschied von mir weggehen mußtest. Ich kann es kaum fassen, daß ich jetzt für viele Wochen immer allein sein soll. Kein liebes Lächeln, keine tiefen Blicke aus Deinen

dunklen Augen sollen mich umfassen, viele Wochen lang, doch will ich hoffen, Dich einmal besuchen zu können. Liebste, laß mich nicht immer allein, denn auch durch Deine Briefe fühle ich Deine Nähe. Ich möchte von meiner Büroarbeit befreit sein, um Dich, mein Liebes, pflegen zu können, damit Du bald wieder gesund wirst. Jetzt im Frühling, wo der Flieder zu blühen anfängt und die Vögel abends so schön Konzert machen, möchte ich jeden Abend mit Dir in den Buchenwald, um mit Dir gemeinsam das knospende Leben der Natur zu betrachten.

Liebste Erika! Laß mich nicht lange allein, denn ich glaube, daß auch Du froh sein wirst, vom Spital befreit zu sein.

Laß Deine Dich sehnsüchtig erwartende Liebe nicht länger als nötig warten, und empfang die herzlichsten Grüße und tausend Küsse von Deiner Dir immer treu bleibenden

Susy.“

Gedankenverloren starrte Schwester Susanna durch das Fenster in den duftenden Frühlingmorgen hinein. Immer verwirrt drehten sich ihre Gedanken um Erikas Liebe.

(Fortsetzung folgt)

Suche lieben, treuen Freund

20 bis 30 jährig, der Freude hätte, mit mir ein Geschäft, verbunden mit idealem, gemütlichem Heim zu gründen. Kapital nicht absolut notwendig, dagegen wird absolute Treue und verträglicher Charakter verlangt. Offerten mit Photo und einigen Angaben über Alter und bisherige Tätigkeit etc. an: Chiffre „Max“ Nr. 146, Postfach 121 Helvetiapost, Zürich 4.
N. B. Anonymes und Postlageradresse werden nicht beantwortet.

Verbands-Nachrichten:

Sektion Zürich

Klublokal: Restaurant „Falstaff“, Hohlstr. 18, Zürich 4. Separater Eingang.

Klubabend: Jeden **Donnerstag** von acht Uhr an. Auswärtige oder von Mitgliedern eingeführte Artgenossen haben ebenfalls Zutritt.

Der erste Monats-Donnerstag ist obligatorischer Mitgliederabend, woran nur die eingeschriebenen Mitglieder teilnehmen dürfen.

3. Mai 1934: Obligat. Mitgliederversammlung. Unentschuldigtes Fernbleiben wird mit Fr. 1.— gebüßt.

5. Mai 1934: Frühlingsfest im Kasino Zollikon.

Sektion Basel

(Postfach 877, Basel 1.)

Klublokal: Rest. „Löwenzorn“, I. Stock, Sep. Eingang.

Gemsberg 2—4, mit Tram bis Marktplatz.

Klubabend: Jeden Donnerstag ab 8 Uhr

Gäste-Abende: Samstag von 8 Uhr an.
Sonntag von 5 Uhr an.

Zu den Gästeabenden ist jeder anständige Artkollege eingeladen. Jugendlichen und Strichware ist der Zutritt verboten!

3. Mai 1934: Obligat. Monatsversammlung. Unentschuldigte Absenzen werden mit Fr. 1.— gebüßt.